

<b>Zeitschrift:</b>	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
<b>Herausgeber:</b>	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
<b>Band:</b>	18 (1967)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Jahresgaben 1967
<b>Autor:</b>	Felder, Peter / Germann, Georg
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-392926">https://doi.org/10.5169/seals-392926</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## JAHRESPÄDABEN 1967

### DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS AARGAU

*Band IV, Der Bezirk Bremgarten. Von Peter Felder*

Die weite offene Landschaft des unteren Freiamts hat zwar nur vereinzelte Baudenkmäler von nationalem Rang aufzuweisen, aber zahlreiche ausgezeichnete Werke der Malerei und Plastik, von denen der Großteil noch unveröffentlicht ist. Der Schwerpunkt liegt auf der kirchlichen Kunst des 17. und 18. Jhs. Keine andere Epoche hat hier so tiefe Spuren hinterlassen wie das farbenfrohe Zeitalter des Barocks. In lebendiger Wechselbeziehung haben Bürger-, Bauern- und Klosterkultur das Antlitz dieser Landschaft geprägt.

Das Herzstück des Bandes bildet die kleine malerische Reußstadt Bremgarten, die schon öfters als das schweizerische Rothenburg ob der Tauber bezeichnet worden ist. Vom Schicksal besonders begünstigt, hat sie in seltener Reinheit ihre mittelalterliche Anlage mit wesentlichen Teilen von Ringmauer und Wehrtürmen bewahrt. Unter den kirchlichen Bauwerken ragen die spätgotische Stadtkirche, die freskengeschmückte Muttergotteskapelle und das reizvolle Gotteshaus des St.-Klara-Klösterleins hervor. Von den Bürgerbauten verdienen das klassizistische Rathaus, der herrschaftliche Muri-Amthof und das pittoreske «Schlößli» am meisten Beachtung. Der bemerkenswerte Kirchenschatz, der größte und reichhaltigste des Freiamtes, und das prächtige Ehrengeschirr der Stadt erfahren eine einläßliche Würdigung. Verschiedene Einzelwerke, wie das spätgotische Bremgarter Beweinungsrelief, der höchst originelle frühbarocke Ölberg des Badener Bildhauers Gregor Allhelg oder die schönen, vom berühmten Alpenmaler Caspar Wolf dekorierten Küchleröfen im Placid-Weißenbach-Haus sind beredte Zeugen für den hohen Leistungsstand des einheimischen Kunstschaaffens.

Neben Bremgarten können die übrigen 22 Landgemeinden mit vielen noch unbekannten Kostbarkeiten aufwarten. Die größten Entdeckerfreuden erlebte der Kunstdenkmälerautor im abseits gelegenen Frauenkloster Hermetschwil, das weit über hundert Kunstwerke hütet. Von den zahlreichen schmucken Gotteshäusern erwähnen wir vor allem die spätbarocken Dorfkirchen in Oberlunkhofen, Sarmenstorf und Göslikon, letztere als schönste Rokokokirche des Aargaus, ferner die ehemalige Zisterzienserinnenkirche Gnadenthal, der alte Chor (jetzt Sakristei) der Pfarrkirche in Hägglingen mit seinen spätgotischen Wandgemälden, die kürzlich wiederhergestellte Wallfahrtskapelle im Jonental und die trefflich ausgestattete Schloßkapelle in Hilfikon mit einer getreuen Nachbildung des jerusalemischen Heiligen Grabes. Die Sakralarchitektur des 19. Jhs. ist durch den klassizistischen Kirchenbau in Wohlen und die kathedralartige neugotische Kirche in Villmergen vertreten. Eine stattliche Anzahl von Profanbauten, an vorderster Stelle Schloß Hilfikon, das klassizistische Emanuel-Isler-Haus in Wohlen und die beiden reichbemalten Bauernhäuser in Fischbach und Büttikon, nebst vielen historisch, künstlerisch und volkskundlich interessanten Einzelobjekten, rundet unser Vorstellungsbild dieser neu erschlossenen Kunstlandschaft zu einem eindrücklichen Ganzen ab.



Bremgarten. Blick von Süden mit Spittelturm

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS AARGAU

*Band V, Der Bezirk Muri. Von Georg Germann*

Der Band «Kunstdenkmäler des Kantons Aargau V: Der Bezirk Muri», schließt kunstgeographisch eine Lücke. Ohne eigenes städtisches Zentrum, aber mit einem bedeutenden Auftraggeber und Bauherrn wie dem Benediktinerkonvent in Muri hat die Gegend Künstler aus Luzern, Zug und Zürich oder kleineren Städten wie Baden, Bremgarten und Sursee angezogen. Obgleich seit dem 17. Jh. in Muri eine Handwerkerbruderschaft bestand, sind doch nur wenige einheimische Meister zu nennen: im 17. Jh. der Bildhauer Simon Bachmann, der Schöpfer des Chorgestühls in der Klosterkirche, im 18. Jh. der Alpenmaler Caspar Wolf und die Baumeisterdynastie der Rey. Wie die angrenzende luzernische und zugerische Landschaft ist das obere Freiamt reich an Pfarrkirchen mit spätgotischen und barocken Ausstattungsstücken: Plastiken, Altargemälde und Goldschmiedewerken. Anspruchsvolle Profanbauten fehlen fast gänzlich.

So ist naturgemäß das ehemalige Kloster Muri zum Kern des Bandes geworden. Bedeutende Reste der ersten Kirche aus der Mitte des 11. Jhs., darunter die Krypta, haben sich im Barockbau erhalten; dessen Hauptstück, das überkuppelte Oktogon aus dem letzten Jahrfünft des 17. Jhs., ist ein Zankapfel der Kunstgeschichte. Sollen wir ihn aus den Voraussetzungen der Vorarlberger Architektur des Einsiedler Bruders Caspar Mosbrugger verstehen oder ist er lombardisch-piemontesischer Import eines sonst als Baumeister gänzlich unbekannten luganesischen Stukkateurs Giovanni Bettini? Man wird in einem Kunstdenkmälerband darüber keine ausholende stilkritische Untersuchung erwarten – diese bringt die vor dem Druck stehende Monographie von Erwin Treu – dafür Regesten aller zugänglichen Quellen zu dem Gegenstand finden, nämlich aus Aarau, Einsiedeln, Gries bei Bozen (wo heute der Abt von Muri residiert) und Sarnen (Priorat von Muri-Gries). Aus Bilddokumenten und Schriftquellen entsteht eine Vorstellung von der um 1710 vollendeten ersten symmetrischen Klosteranlage der Schweiz, und von der im Revolutionsjahr 1789 begonnenen, die nach der Vollendung die größte gewesen wäre.

Die Ausstattung der Kirche ist zerstreut. Vor fünfzehn Jahren sind die Glasgemälde aus Aarau in den Kreuzgang zurückgekehrt, deren bedeutendste aus den 1550er Jahren und von CARL VON EGERI stammen. Der Kunstdenkmälerband bringt den ersten wissenschaftlichen Katalog seit sechzig Jahren. In Muri erhalten geblieben sind auch die um 1740–1750 von dem schwäbischen Meister MATTHÄUS BAISCH geschnitzten Altäre, Brüstungen, Wandverkleidungen, kurz Rokokoboiserien aller Art, die jetzt einer umfassenden Instandstellung unterzogen werden, um den drohenden Zerfall aufzuhalten. Von der liturgischen Ausstattung hat der säkularisierende Kanton nur die Handschriften, darunter prächtig illuminierte, sorgsam gehütet. Im Kollegium Sarnen bewahrte dagegen der Konvent außer der anderen Hälfte der Handschriften spätgotische Tafelbilder, eine Fülle von zum Teil berühmten Goldschmiedewerken vom 16. bis zum 19. Jh., Bildnisse, Hinterglasbilder, Glasgemälde. Diese sind wenigstens listenmäßig aufgeführt und nach Möglichkeit mit neuen Quellen belegt. Doch machen die vielen Namen von Künstlern, deren Werke verloren sind, schmerzlich bewußt, was durch die aargauische Klosteraufhebung im Jahre 1841 verloren- und zugrundegegangen ist.



Klosterkirche Muri, inneres gegen Osten. Kuppelraum 1695/96 von Giovanni Bettini (?),  
Holzwerk und Gitter 1744–1750